rungen und Zauberszeichen nicht angewendet würden, da sei es mindestens zweifelhaft, ob die an die zu heilenden Körperteile angebundene oder sonstwie damit verbundene Sache durch natürliche Kräfte wirke, oder ob die Wirkung von irgend welchem bedeutungsvollen Verhältnisse herkomme. Im ersten Falle stehe die Anwendung frei, im letztern sei Vorsicht nöthig. Wenn aber die wirksame Kraft ganz verborgen sei, so komme es darauf an, ob etwas nur zur Heilung der Körper in der Medicin und Landwirthschaft diene (De doct. chr. 2, 45). Ganz zu vermeiden und zu verabscheuen seien jedoch die eigentlichen Zaubermittel, welche der Teufel gelehrt habe und zur Förderung des Bösen namentlich durch diejenigen anwenden lasse, die mit ihm einen Bund geschlossen hätten (vgl. ib. 2, 29 sq.; De civ. Dei 8, 19 ad 21; 21, 6 sqq.; Conf. 4, 8; Ep. [ad Jan.] 53, 38). An den hl. Augustinus schloß sich im Mittelalter auch der hl. Thomas an. Er verurtheilt jede Art von Aberglauben, Zauberei und Wahrsagerei, erkennt aber den dämonischen Einfluß und den Pact mit dem Teufel an. Die magischen Künste wenden sich an eine intellectuelle Natur; diese könne aber keine gute sein, denn der Zweck gehe gegen die Tugend; meistens folgten daraus Ehebrüche, Diebstähle, Mordthaten und andere Sünden. Deshalb würden diejenigen, welche sich dieser Künste bedienen, Uebelthäter (malefici) genannt (vgl. j. B. S. th. 2, 2, q. 92 sqq. Quodlib. 11, 10: De maleficiis sciendum est, quod quidam dixerunt, quod maleficium nihil est... quia volebant, quod daemones nihil sunt, nisi imaginationes hominum... Fides vero catholica vult, quod daemones sint aliquid et possint nocere etc.). Das Urtheil des hl. Thomas ist im Wesentlichen maßgebend geblieben. Der Synoden, welche sich mit der Zauberei befaßten, sind unzählige. Schon die Synode von Elvira (um 300) bestimmt (c. 6): Wenn jemand durch Zauberkünste einen Andern tödtet, so soll er, weil er es ohne Götzendienst nicht vollbringen konnte, bis zum Ende ausgeschlossen bleiben. Die Synode von Ancyra (314) verordnet (c. 24): Diejenigen, welche wahr sagen und den Gewohnheiten der Heiden folgen oder Leute in ihr Haus aufnehmen (Zauberer behuß der Entdeckung von Zaubermitteln oder zum Zwecke von Sühnungen), die sollen dem Canon der fünf Jahre unterliegen. Das Trullanum (692) verbietet (c. 61) die Befragung eines Wahrsagers, um die Zukunft zu erfahren, das Herumführen von Bären und ähnlicher Thiere zum Schaden der Einfältigen, das Schicksalrathen, Nativitätsstellen, Wolkvertreiben, Amuletwertheilen u. A. Auch im Mittelalter mußten die Verbote immer wiederholt werden (s. Hinschius, Kirchenrecht VI, Leipzig 1897, 397 ff.). Die Zauberei wurde auch vom weltlichen Recht unter die Verbrechen gestellt. Trotzdem blieb der Glaube an die dämonische Magie, selbst an den Teufelsbund, bestehen. Er

erhielt noch eine Förderung durch die Einwirkung des germanischen Heidenthums und durch die Wiederbelebung des antiken Heidenthums seitens der Araber und des Humanismus. Wie zur Zeit der alten Häresien mischte sich der Aberglaube mit den häretischen Irrthümern, welche im 12. und 13. Jahrhundert die Organisation und den Bestand der Kirche bekämpften. Daher wurden die Gesetze gegen die Häresie auf die Zauberei und Hexerei, welche bis dahin nur mit kirchlichen Strafen belegt waren, übertragen und eine Verfolgung der Hexen zunächst durch die Inquisition eingeleitet. Der Hexenwahn erreichte seinen Höhepunkt zur Zeit der Reformation, welche den Teufelsglauben steigerte, und nach dem 30jährigen Kriege, der ein unbeschreibliches sociales und sittliches Elend über das deutsche Volk gebracht hat. Es ist bekannt, daß heftige religiöse und sociale Bewegungen nicht nur zahlreiche, anstehend wirkende Geisteskrankheiten zur Folge haben, sondern ihnen auch eigenthümliche Gestaltung geben. Diese konnte bei dem herrschenden Teufelsglauben nur dämonisch sein. Dazu kam, daß die Verfolgung und Aburtheilung der Hexen den weltlichen Gerichten überlassen wurde. Nach dem Glauben der Zeit konnte die Hexe durch Salben und Liebestränke oder mit Hilfe der Dämonen Liebe in Haß, Haß in Liebe verwandeln, sich an ihren Feinden und den Feinden Anderer rächen, Feuerbrünste entzünden, Regen und Hagel bewirken, an Feld und Vieh Schaden anrichten, selbst den Tod herbeiführen. Die Entfernungen bestanden für sie nicht, denn sie konnte durch magische Kräfte auf einem Besenstiele oder auf einem dämonischen Thiere zum Hexensabbat fliegen und Unheil anstellen, wo sie wollte u. s. w. (Ueber die Strafen gegen die Hexen seit Innocenz VIII. [1484] und dem Hexenhammer s. d. Artt. Hexen und Hexenprozeß; Janssen-Pastor, Geschichte des deutschen Volkes VIII, Freiburg 1894, 494—694; Duhr, Die Stellung der Jesuiten in den deutschen Hexenprozessen, Köln 1900; vgl. auch C. Meyer, Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte, Basel 1884, 235 ff.) Daß heute noch der Glaube an Zauberei und Wahrsagerei nicht nur in den unteren Volkskreisen, sondern auch in den höheren Gesellschaftsklassen fortlebt und fortwirkt, zeigen von Zeit zu Zeit die Gerichtsverhandlungen und die Tagesblätter. Auch die Fortschritte, welche der Occultismus und Spiritismus, der Buddhismus und die Theosophie machen, beweisen, wie empfänglich die „aufgeklärte“ moderne Gesellschaft für das Geheimnißvolle und Dunkle ist.

3. Erklärung und Beurtheilung der Zauberei. Das Urtheil über die Zauberei muß für die verschiedenen Arten derselben, die natürliche oder weiße, die künstliche, die theurgische und die dämonische oder diabolische oder schwarze Magie, verschieden ausfallen. In Betreff der natürlichen Magie ist allgemein zugegeben, daß es